

Helmut Tiefenthaler

Neugestaltung der Wanderwege in Vorarlberg



Sonderdruck aus MONTFORT, 57. Jg. 2005 Heft 1

Neugestaltung der Wanderwege in Vorarlberg

VON HELMUT TIEFENTHALER

1. Handlungsbedarf

1.1 Gehobener Stellenwert des Wanderns

Wenn sich Lebens- und Umweltbedingungen ändern, ändern sich zugleich die Ausgleichsbedürfnisse. Beschleunigungen, Naturentfremdung und Lärm im Alltagsleben haben vermehrte Bedürfnisse nach „Entschleunigung“, Naturnähe und Ruhe im Freizeitverhalten geweckt. Die Vereinseitigung der Lebensweise unter Stress hat eine verstärkte Suche nach Einklang von Körper, Seele und Geist zur Folge. Auch Veränderungen der Sozial- und Altersstrukturen haben unter verschiedensten Aspekten das Interesse am Wandern erhöht. Im Unterschied zu anderen Freizeitbetätigungen im Freien sind Wanderangebote ganzjährig, im Winter sogar stark zunehmend gefragt.

Der gestiegene Stellenwert des Wanderns gibt sich auch in verschiedensten Umfragen zu erkennen. Nach einer in Vorarlberg im Jahre 2000

durchgeführten Gästebefragung stehen unter den genannten Urlaubsaktivitäten Spazieren mit 90 % und Wandern mit 84 % mit Abstand an erster Stelle. 49 % der Gäste bezeichneten sich sogar ausdrücklich als Wanderurlauber.¹

Aus einer in Deutschland erstellten *Profilstudie Wandern 2002* geht hervor, dass über die Hälfte der Befragten mehr wandert als früher, während nur an die 10 Prozent weniger zum Wandern kommen. Solche Befragungsergebnisse verleiten bereits dazu, beim zunehmenden Wandern von einem „Megatrend“ zu sprechen, wie dies etwa vom Wirtschaftsmagazin *Impulse* für die Zukunft prognostiziert wurde.²

1.2 Günstige Entwicklungsvoraussetzungen für den Wandertourismus in Vorarlberg

Die Faszination reichhaltiger Abwechslung ist der Hauptgrund, weshalb Vorarlberg von Natur



Die Renaissance des Wanderns ist vor allem durch die verstärkte Suche nach Naturnähe bestimmt.

aus beste Chancen hat, sich als „Wanderland“ zu profilieren. Das ist zunächst geologisch bedingt. Im Übergang von Ost- und Westalpen treffen hier so verschiedenartige Gesteinswelten und Variationen der Reliefgestaltung zusammen, wie dies auf so kleinem Raum sonst weltweit nur selten der Fall ist. So bietet sich beim Wandern auf kurzen Distanzen die Wahl zwischen grundverschiedenen Landschaften, seien es weite Talebenen oder Schluchten, sanfte Wald- und Wiesenkuppen oder vielgestaltige Felsregionen.

Jede Jahreszeit hält für Wanderer eine Fülle von klimatisch bedingten Überraschungen bereit. Das beginnt mit den verschiedenen Zeiten des Frühlingsbeginns zwischen Bodensee und Hochgebirge, gibt in der Sommerhitze Ausweichmöglichkeiten in schattenkühle Bergwälder und temperierte Höhenregionen und verblüfft im Herbst oft mit Sonnenschein über den Talnebeln. Im Winter ist für die Wanderer nun auch eine meterhohe Schneebedeckung willkommen, seit immer mehr präparierte Wanderpisten angeboten werden.

Dass jedes Tal anders ist, hat auch mit der geschichtlichen Entwicklung zu tun. Dabei hat die kulturgeschichtliche Prägung zu einer Vielfalt beigetragen, die ebenfalls Seltenheitswert hat.

Für die ansässige Bevölkerung sind diese landschaftlichen Besonderheiten etwas längst Gewohntes. Das ist mit ein Grund, weshalb ihre pflegliche Schonung allzu oft zu kurz kommt und der Landschaftverschleiß schon bedenklich weit fortgeschritten ist. Zum Glück haben abseits der technisch veränderten Landschaften noch relativ große Restbereiche ihre Eignung als reizvolle Wandergebiete bewahrt.

Bei Gästebefragungen fällt auf, dass Vorarlberg mehr als andere Bundesländer für den Wanderurlaub geschätzt wird. Bei einer österreichweiten Erhebung im Jahre 2000 bezeichneten hier 49 % der Gäste ihren Urlaub ausdrücklich als Wanderurlaub. Abgesehen von Tirol (46 %) lagen die entsprechenden Anteile in den anderen Ländern unter 40 %. Auf die Frage, ob das Wanderangebot häufig der Erwartung entsprochen hat, lag Vorarlberg mit einem Anteil von 55 % Ja-Antworten ebenfalls eindeutig an der Spitze.³

1.3 Abwertungstendenzen und Verbesserungsinitiativen

Das seit dem 19. Jahrhundert entwickelte Wanderwegenetz hatte in Vorarlberg bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts einen Umfang von über 6.000 Kilometern erreicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Betafelung und Markierung der Wege zwar sehr zu wünschen übrig, dafür waren die von Wanderwegen erschlossenen Erholungslandschaften noch durch ein außerordentlich idyllisch anmutendes Harmonisieren von Natur und Kultur gekennzeichnet.

Die seit den 1960er Jahren immer auffälliger ausufernde Zersiedlung hat die ästhetische Abwertung der ortsnahen Erholungsgebiete eingeleitet. In Ortsnähe haben innerhalb von nur drei Jahrzehnten die meisten alten Wege ihre früheren Reize als Spazier- und Wanderwege verloren. Stark abwertend wirkte neben dem Aufbringen von Hartbelägen vor allem der zunehmende motorisierte Straßenverkehr. Die seilbahntechnische Erschließung der Hochlagen führte dort ebenfalls einen weitreichenden Landschaftswandel herbei. Dabei wurden einerseits viele Erholungsgebiete wesentlich besser zugänglich, andererseits gingen aber auch charakteristische Reize ungestörter Eigenart weithin verloren.

In der touristischen Nachfrage dominierte zwar weiterhin das Interesse am Natur- und Landschaftserlebnis auf Wanderwegen, in der Angebotsgestaltung wurde das Hauptaugenmerk aber auf den Aufbau anderer Infrastruktureinrichtungen nebst Vergrößerung und Modernisierung der Beherbergungskapazitäten gerichtet.

Im Bemühen, so schnell wie möglich Rückstände in der Modernisierungsentwicklung zu beheben, wurde vielfach darauf vergessen, bereits vorhandene Stärken des Freizeitangebots nachhaltig zu sichern. Dass beim Wanderangebot im Blick auf die wichtigste Nachfrage ein dringender Erneuerungsbedarf besteht, wurde weithin ignoriert.

In den 1950er Jahren hatte der Alpinschriftsteller Walther Flaig die Initiative ergriffen und sich für eine Neubetafelung und durchgehende Neumarkierung der Wanderwege eingesetzt. Als koordinierender Wegwart der Sektion Vorarlberg des ÖAV gelang es ihm ab 1960, diese Neuerun-

gen zügig in die Tat umzusetzen.⁴ 1968 hat der Landesverband für Fremdenverkehr Flaigs Richtlinien veröffentlicht und die örtlichen Verkehrsvereine um deren Berücksichtigung gebeten. Bald haben neben der ÖAV-Sektion Vorarlberg mehrere Gemeinden und Verkehrsvereine auf der Grundlage des Systems Flaig mit Erneuerungen begonnen. Vorübergehend sah es so aus, als könne mit diesem gut durchdachten System endlich eine flächendeckend neu gestaltete Signalisation der Wanderwege erreicht werden. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht, da sich die deutschen Alpenvereinssektionen und der Touristenverein Naturfreunde sowie etliche Gemeinden und Verkehrsvereine nicht bereit gefunden haben, solche landeseinheitliche Standards zu übernehmen.

1.4 Untersuchungen im Testgebiet Walgau-Sonnenseite

Im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für ein neues Tourismuskonzept war es an der Zeit, gesamthaft die Stärken und Schwächen der touristischen Angebotsgestaltung kritisch zu hinterfragen. Dabei hielt es die Raumplanungsstelle im Amt der Vorarlberger Landesregierung für notwendig, auch zur Situation bei den Wanderwegen einen aktualisierten Überblick zu gewinnen. Dazu wurde der Geograf Oskar Wiederin mit einer Kartierung des Wegenetzes in einem von Göfis bis Thüringerberg reichenden Testgebiet der Walgau-Sonnenseite beauftragt. Die Ergebnisse dieser sehr umsichtig und nach Teilstrecken detailliert durchgeführten Untersuchungen ergaben zum ersten Mal ein sehr konkretes Bild der erkannten Chancen und Probleme.⁵

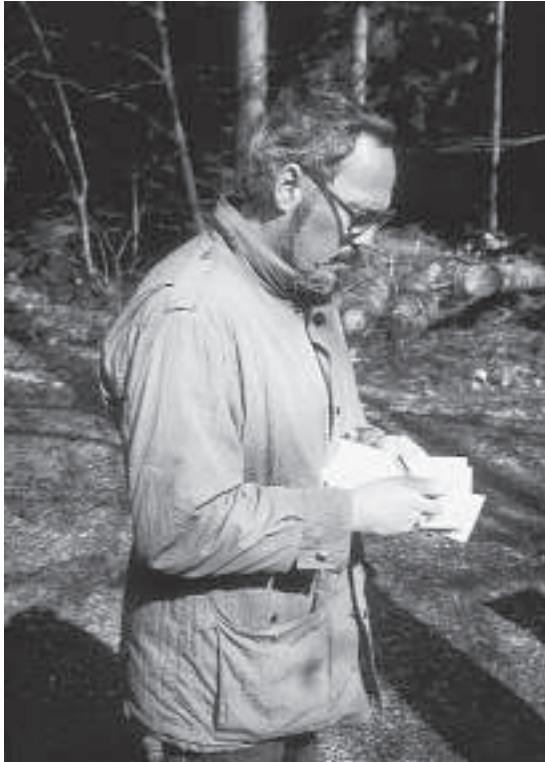
Wiederin zeigte auf, wie das Gebiet in verschiedenster Hinsicht hervorragende Voraussetzungen zum Wandern bieten könnte, dass diese Möglichkeiten bislang aber höchst unzulänglich genutzt wurden. Von den in den Wanderkarten eingetragenen Routen war ein Teil der Wege nicht mehr benützbar oder durch verschiedenste Veränderungen stark abgewertet. Andererseits waren die durch den Güter- und Forstwegebau neu entstandenen Wandermöglichkeiten noch kaum genutzt. Soweit Befehlungen und Markierungen vorhanden waren, war ein verwirrender Wechsel von

Gemeinde zu Gemeinde festzustellen. Wo Verbesserungen in Angriff genommen worden waren, beschränkten sich diese immer nur auf das betreffende Gemeindegebiet. Bei manchen Wegweisern waren die Zielangaben durch Ziffern ersetzt, was den Gebrauch von Ortsplänen voraussetzte. Angesichts der vorhandenen Lücken in der Beschilderung haben sich wiederholt auch Privatpersonen gedrängt gefühlt, mit bescheidensten Mitteln, Orientierungshilfen anzubringen. Diese gut gemeinte Aushilfe hat aber auch dazu beigetragen, in der Wegweisung den ohnehin schon grotesk anmutenden Kunterbunt noch zu vermehren.

Die Untersuchung von Wiederin hat in einer bisher nie erkannten Deutlichkeit den dringenden Handlungsbedarf zur Verbesserung der Wandermöglichkeiten bewusst gemacht. Dabei wurde aber auch erkannt, dass eine umfassende Sanierung eine entsprechende übergemeindliche Koordination und eine professionelle Planung voraussetzt.

Die Raumplanungsabteilung im Amt der Landesregierung, die seit 1978 bereits mit Konzepten für Radwanderwege befasst war, hat 1991 begonnen, im Testgebiet Walgau-Sonnenseite erstmals ein regionales Wanderwegekonzept zu erarbeiten. Dabei wurde im Rahmen der Regionalplanungsgemeinschaft Walgau und im Zusammenwirken mit Oskar Wiederin auf eine enge Kooperation mit den berührten Gemeinden und Tourismusvereinen geachtet. In der sogleich gebildeten Arbeitsgruppe war Bruno Fink als damaliger Landeswegwart des ÖAV von Anfang an mitbeteiligt.

Bei diesem Pilotprojekt musste in vielerlei Hinsicht Neuland beschritten werden, wobei als Konsultanten auch Schweizer Experten beigezogen wurden. Von diesen sind vor allem Gubert Luck und Toni Lampert als Geschäftsführer der Bündner Arbeitsgemeinschaft Wanderwege (BAW) zu nennen. Dank der in der Schweiz lange zurückreichenden Erfahrungen mit Erneuerungen von Wanderwegen konnte auf diese Weise an einem zum Teil sehr ausgereiften Know-How partizipiert werden. In der Schweiz hat damals auch das 1987 in Kraft getretene *Bundesgesetz über Fuß- und Wanderwege* impulsgebend gewirkt und die kantonalen Planungsämter aktiv werden lassen.



Oskar Wiederin bei Erhebungen zum Zustand der Wanderwege im Walgau.

Die im Walgau erprobten Standards wurden im Sommer 1994 präsentiert und der Kritik ausgesetzt. Nach einer am 25. Oktober 1994 vom Landesverband für Tourismus durchgeführten Exkursion von Verkehrsamtsleitern wurden die im Testgebiet gewonnenen Ergebnisse als Vorbild für eine landesweit einheitliche Neugestaltung der Wanderwege empfohlen.

2. Landesweite Leitlinien

2.1 Neue Akzentsetzungen im Tourismuskonzept 1992

Schon in dem von der Vorarlberger Landesregierung 1978 beschlossenen Fremdenverkehrskonzept wurde auf *das in Gästebefragungen öfters bemängelte Spazier- und Wanderwegenetz*

Bezug genommen. Dieses solle *den landschaftlichen Gegebenheiten und dem Bedarf entsprechend ausgebaut und erhalten sowie ausreichend markiert und beschildert werden.*⁶ Die Konkretisierung blieb in der Folge allerdings auf verstreute Einzelaktionen beschränkt.

Es bedurfte der Untersuchung von Wiederin, um die Dringlichkeit der Erneuerung der Wanderwege alarmierend bewusst zu machen. Die Studie kam auch gerade rechtzeitig, um die Diskussion in der mit dem neuen Tourismuskonzept befassten Arbeitsgruppe zu befruchten.

Das *Tourismuskonzept Vorarlberg 1992* geht im Zusammenhang mit den Freizeiteinrichtungen sogar an erster Stelle mit folgenden Leitzielen auf die Spazier- und Wanderwege ein:

- *Das Spazier- und Wanderwegenetz Vorarlbergs soll zu einer herausragenden ganzjährigen Angebotsstärke der Freizeit-Infrastruktur entwickelt werden.*
- *In den Wandergebieten ist der motorisierte Individualverkehr so weit wie möglich einzuschränken. Zugleich sind die Möglichkeiten und Anreize zur Benützung öffentlicher Verkehrsmittel zu verbessern.*
- *Als Grundlage für die Planung attraktiver regionaler und überregionaler Wanderwegenetze und deren professionelle Ausstattung sind für Vorarlberg generelle Leitlinien zu erarbeiten.*

Zum letzten Punkt ist im Maßnahmenkatalog erstmals auch die *Einführung einer einheitlichen und durchgängigen Beschilderung des Vorarlberger Wanderwegenetzes* und die *Erstellung entsprechender Richtlinien* verlangt.

2.2 Das „Wanderwege-Konzept Vorarlberg“

Erarbeitung des Konzeptes

Nach einer Umschau in den umliegenden Alpenländern und speziell nach den in der Schweiz⁷ und im Testgebiet des Walgaus gewonnenen Erfahrungen war es möglich, für ganz Vorarlberg die Neugestaltung der Wanderwege anzugehen. Nachdem sich 1994 auch der Fremdenverkehrsbeirat der Landesregierung, der Landesverband für Tourismus und der Vorarlberger Gemeindeverband für eine landesweite Lösung ausgesprochen

hatten, hat unter der Regie der Raumplanung des Landes eine Arbeitsgruppe die erforderlichen Leitlinien ausgearbeitet. Innerhalb weniger Monate waren alle Voraussetzungen erfüllt, sodass die Landesregierung in ihrer Sitzung vom 25. Juli 1995 das *Wanderwege-Konzept Vorarlberg* beschließen konnte.⁸

Vorgaben für die Gestaltung des Routennetzes

Das Vorarlberger Wanderwege-Konzept war das erste dieser Art in Österreich. Neu daran war auch der Anspruch, für die Wanderwege eines Landes flächendeckend zukunftsweisende Qualitätsstandards einzuführen.

Bei der weiteren Vorgangsweise sollte man sich nicht damit begnügen, das gewohnte Routennetz in neuem Gewand zu präsentieren. Die Erfahrungen im Testgebiet hatten nämlich gezeigt, dass das alte Wegenetz einerseits einer „Entrümpelung“, andererseits der Einbeziehung neuer Wegverbindungen bedurfte. Daher war für die Konkretisierung des Konzeptes auf regionaler Ebene eine professionelle Planung mit übergemeindlicher Zusammenarbeit verlangt. Dabei sollte schon für die ersten Schritte überall *grundsätzlich von einer Bestandsaufnahme und kritischen Prüfung des vorhandenen Wegenetzes ausgegangen werden. (. . .) Grundlegend für die Ausgestaltung des Wanderwegenetzes sind die Haupt-routen mit den attraktivsten Verbindungen von Ort zu Ort, von Tal und Berg, von Tal zu Tal (mit Paßverbindungen) mit den bestmöglichen Zugängen zu bevorzugten Zielen.*⁹

Die Erschließung der Erholungsgebiete *soll zusammen mit den weiterführenden Routen möglichst von den Ortskernen sowie von geeigneten Parkplätzen, Bahn- und Bushaltestellen ausgehen. (. . .) Fast jede Wegstrecke sollte – wenn nötig mit Herstellung von Lückenschlüssen – Bestandteil von mindestens einer Rundwandermöglichkeit sein.*¹⁰

Während es in der Vergangenheit üblich war, die Bedeutung eines Wandergebietes nach den Kilometern des Wegenetzes zu bewerten, sollte jetzt nach dem Grundsatz „Lieber weniger, aber gut!“ vorgegangen werden. Das Hauptaugenmerk sollte somit auf die „Erlebnisqualität“ der Routen gelegt werden. Neben der landschaftlichen Erho-

lungseignung und einem zufriedenstellenden Wegzustand (möglichst ohne Hartbelag und Belästigungen durch motorisierten Verkehr) sind abwechslungsreiche Routenführungen gefragt. Dabei sollten möglichst auch die Chancen für eine bessere Erschließung von natur- und kulturgeschichtlich interessanten Landschaftsteilen genutzt werden. Darüber hinaus mussten bei der Routenplanung immer auch die Möglichkeiten für Winterwanderungen mitbedacht werden.

Um Konflikte mit anderen Nutzungen zu vermeiden oder wenigstens zu mildern, verlangt das Konzept eine umsichtige Interessenabstimmung. Bei allen Routen sollte auch von Anfang an abgeklärt werden, wie auf Dauer eine ausreichende Wegebetreuung sichergestellt werden kann. Dabei ist ebenso auf die Herstellung der nötigen Zusatzeinrichtungen, wie etwa Wanderparkplätze, Ruhebänke und Picknickplätze, Bedacht zu nehmen.

In späteren Erläuterungen zur Routenplanung wurde noch konkreter aufgezeigt, was im Unterschied zur früheren Gewohnheit, in Wegstrecken zu denken, mit einem „Denken in Routen“ gemeint ist. Für die Planungspraxis wurde empfohlen, den kartografischen Darstellungen Routenverzeichnisse beizugeben. Dabei sollte aber nicht zu einem Abschreiben von Wanderführern verleitet werden. Das Hauptaugenmerk war auf die Frage nach der tatsächlichen Routenattraktivität vom Anfang bis zum Ende einer Wanderung und die geeignetsten Wahlmöglichkeiten zu richten. Inwieweit diesem Anspruch tatsächlich Rechnung getragen wurde, hing von der Innovationsfähigkeit der jeweils befassten Personen ab.

Neue Standards für Wegweisertafeln

Im Unterschied zur bisher von Ort zu Ort abweichenden Wegweisung sieht das Konzept eine landesweit einheitliche Ausführung vor. Dabei war streng auf eine über alle Gemeindegrenzen hinweg zusammenhängende Beschriftung mit lückenlosen Ziel- und Zeitangaben zu achten. So sollte jedes an einem Ausgangspunkt angeschriebene Ziel auch ohne Wanderkarte problemlos erreicht werden können. Für die Anbringung

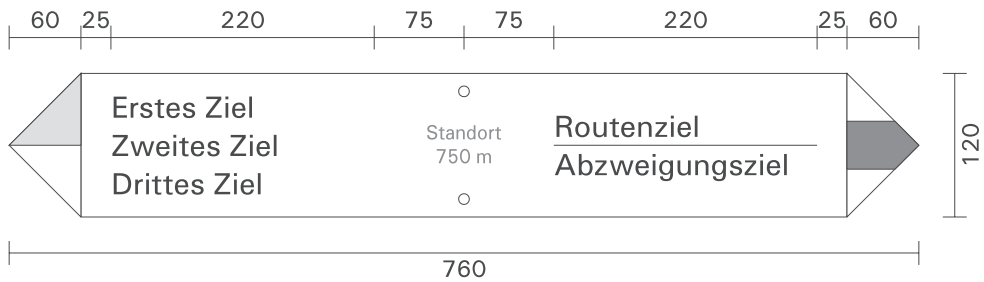
a) Einarmig ohne Zeitangaben



b) Einarmig mit Zeitangaben



c) Doppelarmig ohne Zeitangaben



d) Doppelarmig mit Zeitangaben



Vorgaben zur Ausführung der Wegweisertafeln.

der Wegweiser gilt nun der Grundsatz, dass diese immer am Beginn und Ende jeder Route, bei Zwischenzielen und den Verknüpfungspunkten mit anderen Wanderwegen anzubringen sind.¹¹ Zu den Zielangaben sollten zumindest an allen wichtigen Standorten auch zuverlässige Angaben der Gehzeiten hinzukommen.

Für die Neubetafelung mit standardisierten Wegweisertafeln wird ein ausgereiftes Routenkonzept vorausgesetzt. Die Wegweisertafeln werden nach einheitlichen Größen- und Beschriftungsvorgaben aus natureloxiertem Aluminium mit in Gehrichtung markierten Pfeilspitzen hergestellt. Die Form von in die Gehrichtung zeigenden Fahnenwegweisern machte es auch möglich, die Tafeln bei Bedarf doppelseitig zu beschriften.

Bei jedem Wegweiser sollte nach Möglichkeit der Orts- oder Flurname des jeweiligen Standorts mit Höhenangabe angeschrieben sein. Auf jeder Tafel ist kleingedruckt auch die jeweilige Standortnummer aufgedruckt.

Ziele und Zwischenziele sollen so klar genannt sein, dass es auch für ein Wandern von Ort zu Ort und von Tal zu Tal keiner zusätzlichen Informationen bedarf. Da sich oft verschiedene Routenführungen überlagern und sich diese auch ändern können, sind keinerlei Bezifferungen der Routen vorgesehen.

Einheitliche Wegmarkierungen

Auf der Pfeilspitze jeder Wegweisertafel ist die jeweilige Wegmarkierung angegeben, die auch für die Zwischenmarkierungen verwendet wird. Dabei werden landesweit einheitlich nur drei verschiedene Markierungen verwendet, mit denen zugleich dreierlei Wegkategorien unterschieden werden.

Die am leichtesten begehbaren Spazier- und Wanderwege sind gelb-weiß markiert. Bergwanderwege, für die feste Schuhe mit griffiger Sohle zu empfehlen sind, haben eine weiß-rot-weiße Markierung. Die dritte Kategorie mit weiß-blau-weißer Markierung umfasst alpine Steige, für deren Begehung alpine Erfahrung, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit vorausgesetzt werden.

Die Verwendung der Leitfarben gelb, rot und blau ist in den Nachbarstaaten Schweiz und Liechtenstein seit langem erprobt und hat sich



Montage neuer Wegweisertafeln. Die Markierungen signalisieren bereits am Wegweiser die Wegekategorien.

dort vorzüglich bewährt. Nach den ersten Erfahrungen im Testgebiet Walgau, ist es auch in Vorarlberg leicht gefallen, von anderen Varianten abzusehen. Die in anderen Bundesländern oft verwendete rot-weiß-rote Bodenmarkierung wurde vor allem aus zweierlei Gründen nicht verwendet; erstens kann sie mit den rot-weißen Markierungen von Vermessungspfählen verwechselt werden, zweitens ist sie im Gelände weniger gut erkennbar als die weiß-rot-weiße Zwischenmarkierung. In der besseren Erkennbarkeit der roten Leitfarbe mit weißer Einfassung lag auch der Grund, weshalb diese für Alpenvereinswege schon früh ausdrücklich empfohlen¹² und später für die Bergwege der gesamten Schweiz bevorzugt wurde.

Um bei den weiß-blau-weißen Markierungen Missverständnisse zu vermeiden, wird am Beginn jedes alpinen Steigs auf einer Zusatztafel dreisprachig auf die speziellen Anforderungen – „Alpine Erfahrung, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich!“ – hingewiesen.

3. Realisierung des Wanderwegekonzeptes

3.1 Anreize durch Förderungen des Landes

Beratungsservice

Bei den vom Wanderwegekonzept vorgegebenen Aufgaben waren die berührten Gemeinden und Organisationen auf praxisbezogene Erläuterungen angewiesen. Dazu hat das Amt der Landesregierung einen Leitfaden mit detaillierten Ausführungen zu den einzelnen Planungsschritten beigestellt.¹³

Die Wanderwegeplanung war auch für die in den Gemeinden engagierten Planungsbüros ein Novum. So war es notwendig, zuerst die Planer selbst mit verschiedensten ungewohnten Details vertraut zu machen. Die Koordinatoren im Amt der Landesregierung sahen sich zugleich gefordert, bei der Erstellung der regionalen Wanderwegekonzepte in verschiedenster Hinsicht beratend mitzuwirken. Dabei stellten sich besonders in der Anfangsphase immer wieder Fragen zu neuen Problemstellungen.

Zu den Hauptanliegen gehörte auch das Mobilisieren einer bislang ungewohnten Zusammenarbeit. In manchen Bereichen waren traditionelle Methoden und Vorgangsweisen mit mangelnder Kooperationsbereitschaft bereits in einer Weise festgelegt, dass die Überzeugungsarbeit mitunter nur mühsam ans Ziel gelangte. Erfreulicherweise hat das Wanderwegekonzept des Landes aber bei den meisten Gemeinden, Regionalplanungsgemeinschaften, Tourismusvereinen und Alpenvereinssektionen sehr rasch die nötige Akzeptanz gefunden.

Neu entwickelte Planungsgrundlagen

Glücklicherweise war das Geografische Informationssystem in Vorarlberg (VOGIS) 1995 schon

so weit entwickelt, dass für die Bestandsaufnahmen und die Erstellung der regionalen Konzepte bereits spezielle Arbeitskarten zur Verfügung gestellt werden konnten. Zudem sind in kurzer Zeit beachtliche Verbesserungen gelungen. So war es von Anfang an möglich, die konzipierten Wegenetze laufend zu digitalisieren und in das VOGIS aufzunehmen.

In den Arbeitskarten sind die rot aufgedruckten Wanderwege bereits nach Kategorien unterschieden. Die Markierung ist bei gelb-weiß mit einer durchgezogener Linie, bei weiß-rot-weiß strichliert, bei weiß-blau-weiß punktiert ersichtlich gemacht. Jeder Wegweiserstandort ist mit einer Standortnummer (Gemeindekennzahl und laufende Nummer) eingetragen. Dazu sind für jede Teilstrecke zwischen den Wegweiserstandorten die gestoppten Gehzeiten in Minuten beigefügt.

Die in dieser Form bereits für die Abschlussphase der Planung benötigte Karte dient danach allen Betreuern des Wegenetzes. Sie kann aber auch für andere Zwecke, wie etwa als Orientierungshilfe bei Rettungs- und Katastropheneinsätzen verwendet werden.

Für die Wegweiserstandorte wurden Formblätter entwickelt, die von den Planern EDVtechnisch angewendet und zuletzt bei der Raumplanung des Landes zentral abgespeichert werden können. Anhand dieser Standortblätter und allgemeiner Normen verfügen die Hersteller der Wegweisertafeln über alle nötigen Detailinformationen. Danach orientieren sie über die Anbringung der Tafeln im Gelände.

Kostenbeteiligung des Landes

Das Engagement externer Planer zur Erarbeitung der regionalen Wanderwegekonzepte war für die Gemeinden mit einem bislang ungewohnten Kostenaufwand verbunden. Um finanzschwache Gemeinden von diesem Aufwand zu entlasten, hat das Land Vorarlberg aus Mitteln der Gemeindeentwicklung einen Teil der Planungskosten übernommen. Hinzu kamen die kostenlos zur Verfügung gestellten Planungsunterlagen.

Das Interesse der Gemeinden an der Realisierung des Wanderwegekonzeptes wurde nicht zu letzt durch die Bereitschaft des Landes geweckt, die Kosten für die gesamte Neubetafelung zu

übernehmen. Diese Förderung konnte von jeder Gemeinde beantragt werden, sobald ein regionales Wanderwegkonzept zur Realisierung anstand, das den allgemeinen Leitlinien entsprach.

3.2 Regionale Wanderwegkonzepte

Bestandsaufnahmen

Bei der Erarbeitung der regionalen Konzepte bestand der erste Schritt immer in einer Inventarisierung der vorhandenen Wege im Gelände, ohne schon irgendeine Auswahl zu treffen. Auch für diese Erhebung wurde den Bearbeitern methodisches Know-How zur Verfügung gestellt.

Im Zuge der Bestandsaufnahme war bei jeder einzelnen Strecke die Eignung zum Wandern zu

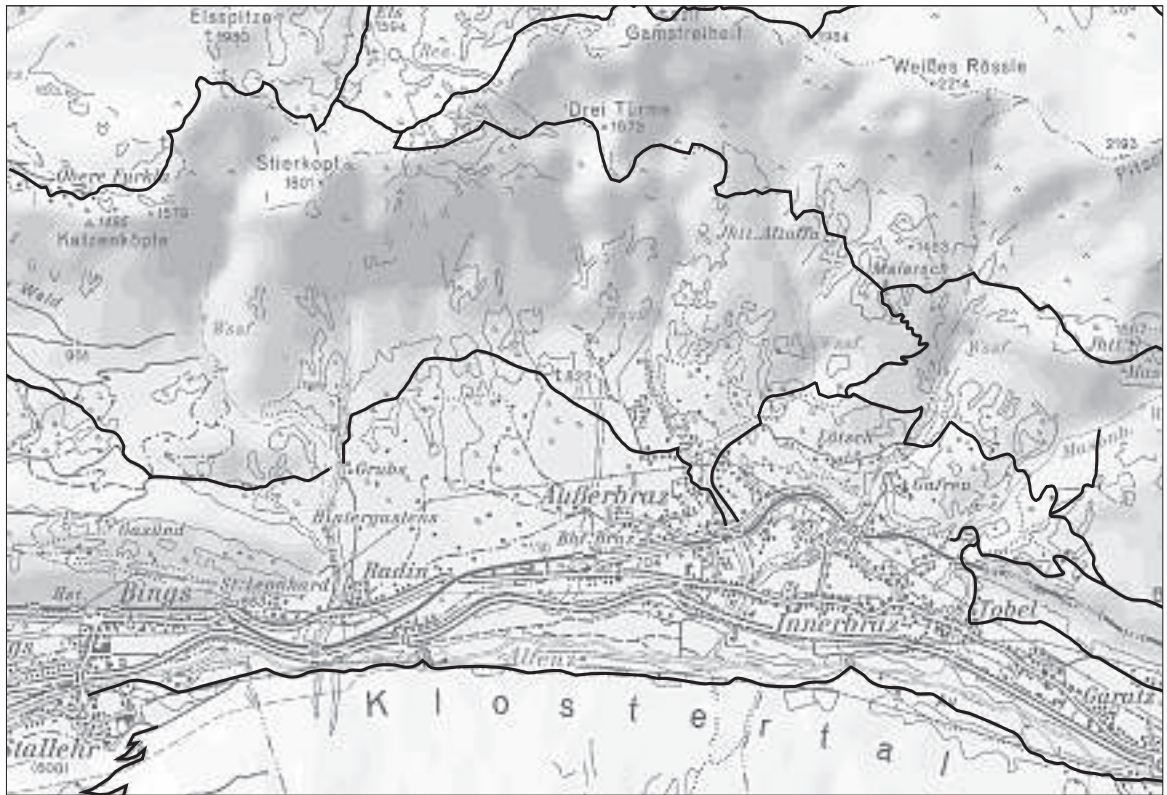
prüfen. Zugleich stellte sich immer auch die Frage nach bestehenden oder für die Zukunft zu erwartenden Interessenkonflikten. Wo schon bei der Kartierung besondere Probleme festzustellen waren, war früh genug nach den Möglichkeiten für Routenänderungen zu fragen. Sofern keine diskutablen Varianten zur Verfügung standen, stellte sich die Frage nach anderen Lösungen. Mitunter ließen sich schon bei der Bestandsaufnahme Möglichkeiten für Lückenschlüsse erkennen. In diesen Fällen war früh genug zu erkunden, ob und wie solche Chancen genutzt werden können.

Routenplanung

Normalerweise macht schon eine umsichtige Bestandsaufnahme bewusst, dass bei der Neuge-



Durch die Verwendung historischer Verkehrswege als Wanderwege – hier die Trasse der Bregenzerwaldbahn bei Langenegg – wird auch deren pflegliche Erhaltung angestrebt.



Neugestaltung des Wegenetzes am Beispiel des äußeren Klostertertal; oben vor, unten nach der Konzeptrealisierung im Jahre 1997.

staltung des Wanderwegenetzes wesentlich mehr verlangt ist als bloß eine Adaptierung vorhandener Wanderkarten.

Bei der Routenplanung wurde immer von der Frage nach dem Verlauf der wichtigsten Hauptrouden ausgegangen. Häufig waren solche von Ort zu Ort oder von Tal zu Tal führende Routen noch gar nicht vorhanden oder der bestehende Verlauf war nicht hinlänglich befriedigend. In diesem Fall musste im Einvernehmen mit den berührten Nachbargemeinden solche Hauptverbindungen erst hergestellt werden.

Im Folgenden stellten sich Fragen nach den maßgeblichen Ausgangspunkten und Zielen und nach den jeweils interessantesten Routenführungen für Rundwanderungen oder für Wanderungen mit Bahn und Bus.

Wo die Sicherheit und Attraktivität bestehender Routen zu wünschen übrig ließ, war nach geeigneteren Varianten zu suchen. Wenn solche fehlten und keine Möglichkeiten für praktikable Lückenschlüsse zu erkennen waren, blieb oft nur mehr die Entfernung einer solchen Route aus dem Wanderangebot.

Neben den Bestandsaufnahmen war die Konkretisierung der Routenplanung in jeder Region mit wiederholten Begehungen im Gelände verbunden, um zu bestmöglichen Lösungen zu kommen. Spätestens in der fortgeschrittenen Konzeptbearbeitung war es auch notwendig, für alle Teilstrecken die Gehzeiten minutengenau zu erheben.

Erlebnisorientierte Wanderangebote

Wenn von „Erlebniswegen“ die Rede ist, wird dies häufig als Aufforderung zur Herstellung von Lehrpfaden oder anderen Formen der Möblierung von Wanderrouden empfunden. Dabei handelt es sich allerdings größtenteils um Verlegenheitsangebote, um „auch etwas“ zu präsentieren, was in den Medien auf kurze Sicht als „Gag“ ankommt. Bedauerlicherweise orientiert sich das Niveau solcher Themenwege allzu oft an ziemlich bescheidenen Ansprüchen.

Bei der Erarbeitung der regionalen Wanderwegkonzepte richtete sich die Erlebnisorientierung vorrangig an der bereits vorhandenen authentischen Erlebnisdichte, bei der es nicht

mehr auf ein Hinzufügen von Belehrungen oder anderen Zutaten ankommt. Dabei stellte sich die Aufgabe, in der jeweiligen Erholungslandschaft die Besonderheiten von Natur und Kultur und die Möglichkeiten der Zugänglichkeit zu erkunden. Dieses Auskundschaften mit Hilfe von Biotop- und Geotopinventaren sowie kulturgeschichtlichen Unterlagen hat in etlichen Gemeinden zu überraschenden Entdeckungen geführt.

Reaktivierung historischer Verkehrswege

Erfahrungsgemäß wird der *Genius loci* beim Wandern am häufigsten auf historischen Wegen wahrgenommen. Dies ist allerdings nicht der einzige Grund, weshalb bei der Neugestaltung der Wegenetze versucht wurde, historische Wegführungen zu reaktivieren. Dies wurde zugleich als eine Chance verstanden, historische Wege als schutzwürdiges Kulturgut vor einer fortschreitenden Verwahrlosung oder Zerstörung zu bewahren. Relikte dieser Art waren in jeder Gemeinde zu finden. Zum Teil handelte es sich um alte Kirchwege oder ausgeschiedene Landstraßen, Wirtschafts- und Saumwege oder um aufgelassene Bahntrassen. Etliche dieser Strecken waren noch beinahe im Originalzustand früherer Jahrhunderte erhalten, bei manchen Wegstücken musste aber zuerst eine Freilegung erfolgen oder zumindest für später geplant werden. Bei derlei Aktivitäten muss allerdings immer darauf geachtet werden, die spezifische Eigenart solcher Verkehrswege möglichst unverfälscht zu erhalten.

Interessenabstimmungen

Nicht immer lassen sich die Ziele einer bestmöglichen Planung des Wanderwegenetzes mit anderen Interessen vereinbaren. Oft müssen mit Grundeigentümern Vereinbarungen getroffen oder mit Rücksicht auf die land- und forstwirtschaftliche Nutzung Routenkorrekturen vorgenommen werden. In anderen Fällen erfordert der Naturschutz, noch häufiger die Jagd einen Verzicht auf die Realisierung von Wanderrouten. Zur Schonung von Wildeinstandsgebieten wurden nicht wenige frühere Wanderwege aufgelassen oder verlegt. Daneben sind auch wechselseitig

ge Rücksichten mit anderen Freizeitinteressen, wie etwa Radfahren und Reiten, geboten. Da Interessenabstimmungen dieser Art zu den Agenden der Raumplanung gehören, wurde auch die Planung von Wanderwegen als spezifische Raumplanungsaufgabe verstanden.

3.3 Erneuerungen des Wegenetzes

Erhöhte Sicherheitsansprüche

Für viele Betreuer von Wanderwegen haben die gestiegenen Sicherheitsanforderungen ein Umdenken verlangt. Wo es früher genügen mochte, einen Bach auf einem wackelnden Brett zu überqueren, muss heute ein stabiler Steg verlangt werden. Bei etlichen steilen Wegstrecken wurde die Herstellung von Treppen mit Handlauf not-

wendig. Zusätzliche Haltevorrichtungen wurden besonders bei exponierten Wegstrecken erforderlich.

Die höchste Sicherheit darf bei gelb-weiß markierten Wegen der ortsnahen Erholungsgebiete erwartet werden. Bei den weiß-rot-weiß markierten Bergwanderwegen muss hingegen mit alpinen Gefahren, wie etwa durch Steinschlag oder auf Steilhängen mit Schneeresten, gerechnet werden. Je mehr man im Berggebiet in exponierte Steilhängen kommt, desto mehr müssen sich die Wanderer auf die spezifischen Gefahren der Hochgebirgsnatur einstellen. Hier käme es einer Erhöhung der Risiken gleich, würde im Wanderangebot der falsche Eindruck von absoluter Sicherheit geweckt. In zu unsicheren Bereichen kann ein Verzicht auf das Anbieten von Wanderwegen selbst dort angezeigt sein, wo bestimmte Steige seit langem als Wanderrouten ausgewiesen



Neuanlage des Quelltuffweges in Lingenau.



Neu gebauter Spazierweg an der Ill bei Schruns.

waren. Diese Vorsichtsmaßnahmen haben mit dazu beigetragen, dass das alpine Wanderwegenetz in Vorarlberg heute insgesamt weniger ausgedehnt ist als früher.

Wegebetreuung und Arbeitsteilung

In den Ortsgebieten kümmert sich zumeist die jeweilige Gemeindeverwaltung mit eigenen Gemeindearbeitern um die Anlage und Betreuung von Fußwegen. In den Naherholungsräumen folgen die Wanderrouuten großteils dem Verlauf von Wirtschaftswegen, bei denen neben den Gemeinden vielfach Agrargemeinschaften und andere Genossenschaften für die Instandhaltung sorgen. Bei den ins höhere Berggebiet führenden Wanderwegen haben sich unterschiedliche Formen der

Arbeitsteilung entwickelt, wobei seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem der Alpenverein aktiv geworden ist. Auch jetzt noch werden die meisten hochalpinen Wege von verschiedenen Alpenvereinssektionen betreut.

Für einen zusammenhängend gut funktionierenden Wegedienst ist es üblich geworden, dass in jeder Gemeinde mindestens eine Person als Wegwart mit den Aufgaben der ständigen Wegebetreuung beauftragt ist. Das Betreuungsgebiet eines Wegwarts liegt durchschnittlich in einer Größenordnung von etwa 20 bis 25 Kilometern des Wanderwegenetzes. Wo dies nicht im unmittelbaren Auftrag der betreffenden Gemeinde geschieht, ist diese Aufgabe an Verkehrsvereine, alpine Vereine, Seilbahnunternehmen oder andere Stellen delegiert.

Die Wegwarte nehmen die jährlich mindestens einmal erforderlichen Überprüfungen vor und sind darauf eingestellt, vielerlei Mängel am Weg selbst zu beheben und sich um die Markierungen zu kümmern. Umfangreichere Arbeiten mit Materialtransporten werden aber größtenteils von Gemeindearbeitern durchgeführt. Immer häufiger werden auch private Bauunternehmen mit Wegebauten beauftragt. Nach größeren Schäden infolge von Elementarereignissen kann auch das Engagement von zusätzlichen freiwilligen Helfern, manchmal auch des Bundesheers notwendig sein.

Wegebauten und Sanierungen

Neben den gestiegenen Sicherheitsanforderungen machen auch zunehmende Ansprüche an eine gute Begehrbarkeit der Wege verstärkte Anstrengungen um Wegverbesserungen notwendig. Die Wanderer tolerieren es immer weniger, wenn Wege mangelhaft angelegt oder durch Bewuchs und Vernässungen schlecht begehbar sind.

Oft mag es genügen, wenn im Zuge der alljährlichen Instandhaltungsarbeiten nach und nach zusätzliche Verbesserungen vorgenommen werden. In manchen Fällen kann diese Art von Sparsamkeit aber auch nie endende Reparaturen zur Folge haben, die letztlich nicht billig sind und dennoch nie hinreichend zu befriedigen vermögen.

Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Vorarlberger Wanderwege sind diese oft „ver-

gessenen“ Mängel mehr als bisher bewusst geworden. Daraufhin wurden in zahlreichen Gemeinden gründlichere Wegverbesserungen vorgenommen. Manche unbefriedigende Verbindungen wurden durch Neuanlagen ersetzt.

Auch bei hochalpinen Wegen mussten wiederholt größere Sanierungen angegangen werden, die von den Alpenvereinswegwarten nicht allein bewältigt werden konnten. In solchen Fällen waren zum Teil auch Auftragsvergaben an Bauunternehmen und Materialtransporte mit Hubschauern unerlässlich. Dies ist wiederholt mit Kostenbeteiligung des Landes geschehen.

Zusatzeinrichtungen

Wandern und Rasten gehören zusammen. Im Blick auf die unterschiedlichen Ansprüche sind



Wanderwege-Ausgangspunkt mit Orientierungstafel.

bei den hochalpinen Routen neben den bereits vorhandenen Schutzhütten und bewirteten Alpen aber kaum noch weitere Zusatzeinrichtungen erforderlich. Hingegen sind in etlichen Naherholungsgebieten zusätzliche Einkehrmöglichkeiten erwünscht. Dort werden auch Ruhebänke besonders geschätzt. Für Picknickplätze und Kinderspielplätze kommt es meistens auf günstige Zuordnungen zu Anziehungspunkten für Kinder an.

Der Bedarf an geeigneten Rastmöglichkeiten sollte vor allem bei Winterwanderwegen nicht unterschätzt werden. An Routenzielen mit fehlender Bewirtung würde es begrüßt, wenn zumindest schneefreie (überdachte) Sitzmöglichkeiten vorhanden sind.

In vielen Erholungsgebieten sind Wanderer für die Anfahrt auf das eigene Fahrzeug angewiesen. Bei diesen Ausgangspunkten werden auch Parkierungsmöglichkeiten erwartet. Dies gilt ebenso für die Zusteigstellen von Wanderbussen. Zur Entlastung mancher Fahrwege vom motorisierten Individualverkehr hat es sich auch gelohnt, nach der Einführung von Wanderbusverbindungen Fahrverbote einzuführen.

3.4 Ausführung der neuen Orientierungshilfen

Wegweiser

Von allen mit dem Wanderwegekonzept eingeführten Neuerungen hat die bereits erwähnte Neubetafelung und deren Komplettierung in der Öffentlichkeit am meisten Beachtung gefunden. Bis zum Jahresende 2004 wurden in Vorarlberg insgesamt 5.197 neue Wegweiser mit 14.617 Wegweisertafeln aufgestellt. So trifft es bei einem Umfang von bis dahin 5.206 Kilometern Wanderwegen im Durchschnitt einen Wegweiser je Kilometer. Pro Wegweiser sind somit durchschnittlich drei Tafeln erforderlich.¹⁴

Bei allen Standorten ist auf eine bessere Anbringung der Wegweiser zu achten. Die Tafeln werden zum Beispiel grundsätzlich nicht mehr an Bäumen, sondern zumeist an Metallstehern befestigt. Die Steher werden normalerweise in Betonsockeln oder – besonders wenn eine Demontage vor dem Wintereinbruch notwendig ist – in Bodenhülsen aufgestellt.



Markierungskurs mit Bruno Fink.

Bei der Montage der Tafeln wird auch auf ein ästhetisch befriedigendes Erscheinungsbild Wert gelegt. Dazu gehört einerseits das Vermeiden einer Übertafelung, andererseits aber auch eine gute Anordnung der Tafeln. Als Zusatztafeln sind Orientierungstafeln bei den Ausgangspunkten und in bestimmten Fällen standardisierte Täfelchen zur Warnung vor Gefahren vorgesehen.

Für die Orientierungstafeln werden zumeist Karten im Maßstab 1:25.000 verwendet, die in Eigenentwicklung der Landesraumplanung komplett auf Grundlagen des VOGIS basieren. Die Karten sind auf Aluminiumblech aufgezogen, mit einer Schutzfolie überzogen und mit Alurahmen geschützt.

Bei der konzeptiven Ausgestaltung des Routennetzes wurde im Allgemeinen noch nicht der Frage nachgegangen, welche Möglichkeiten der späteren Präsentation am ehesten in Betracht kommen. Es wurde aber das Ziel verfolgt, auch bei

ausgesuchten Themenwegen von den Möglichkeiten einer zusätzlichen Betafelung nur sehr zurückhaltend Gebrauch zu machen. Um bei Wanderern nicht mit einem Zuviel an Betafelungen Gefühle des Manipuliertwerdens aufkommen zu lassen, war bei der touristischen Angebotsgestaltung mehr an Zusatzinformationen in Form von Wandertipps und handlichen Broschüren gedacht. Leider sind dennoch manche Lehrpfade mit aufdringlich wirkenden Zusatzbeschilderungen entstanden.

Neumarkierungen

Nach den früher häufigen Negativerfahrungen mit fehlenden oder schlampig ausgeführten Zwischenmarkierungen konnten mit den neuen einheitlichen Markierungen wesentliche Verbesserungen erreicht werden. Dabei hat es sich

gelohnt, den Wegwarten neben schriftlichen Informationen auch kostenlose Markierungskurse anzubieten. Zum Vermitteln der praktischen Erfahrungen im Gelände konnte der langjährige ÖAV-Landeswegwart Bruno Fink gewonnen werden.

Für die Umstellung der Markierungen kam es zunächst auf geeignete Techniken zur Entfernung alter Markierungen an. Zugleich lernten die Wegwarte, zur Neumarkierung von verschiedensten bisher kaum genutzten Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Neben Farbanstrichen an Bäumen und Steinen werden nun auch andere einheitliche Formen der Signalisation mit Klebefolien, vorgefertigten Richtungsweisern aus Aluminium und anderen Markierungstäfelchen verwendet. 2003 wurden auch für Winterwanderwege einheitliche pinkfarbene Markierungen eingeführt.

3.5 Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch auf verschiedenen Ebenen

Mit der beginnenden Realisierung des Vorarlberger Wanderwegekonzeptes wurde ein Lernprozess auf allen Ebenen begonnen. Dabei wurde vor allem von der Raumplanungsabteilung im Amt der Landesregierung ein vielseitiges Gewinnen und Weitervermitteln neuer Erfahrungen erwartet.

Dieses Engagement begann mit dem Konsultieren von Personen, die im In- und Ausland bisher in besonderem Maße mit der Betreuung von Wanderwegen befasst waren. Planungstechnische Fragen wurden mit den in Vorarlberg tätigen Planungsbüros abgeklärt.

Am allerwichtigsten war die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Verkehrsvereinen, alpinen Vereinen und anderen berührten Stellen auf regionaler Ebene. Damit diese auf freiwilliger Basis organisierte Kooperation dauerhaft weiterwirken kann, wurde in jeder Region ein Teamleiter mit der Koordination betraut. In den meisten Regionen erfolgen nun auch jährliche Zusammenkünfte der Wegwarte, für die abwechselnd jeweils eine andere Gemeinde die Gastgeberrolle übernimmt.

Um die Erfahrungen mit der Entwicklung des Wanderangebots kritisch zu hinterfragen und die Innovationsfähigkeit anhaltend zu befruchten,

wurde im Jahr 2000 ein *Arbeitskreis Vorarlberger Wanderwege* gebildet. In diesem bisher jährlich einmal zusammentreffenden Forum sind die Teamleiter der Regionen sowie andere mit der Thematik Wanderwege vertraute Personen vertreten. Zu speziellen Fragestellungen werden fallweise auch andere Experten beigezogen.

Durch die vielfältigen Beziehungen mit den Nachbarländern haben sich auch auf dieser Ebene enge Kontakte ergeben. Da das Alpenrheintal ein österreichisch-schweizerisch-liechtensteinischer Grenzraum ist, war es nahe liegend, für diese Region im Jahr 1999 eine aus Vertretern der verschiedenen Länder gebildete Arbeitsgruppe zu bilden. Diese trifft sich jährlich mindestens einmal zur Beratung grenzübergreifend berührender Belange des Wanderns. Daneben hat auch die Kooperation im vorarlbergisch-bayrischen Grenzraum erfreuliche Fortschritte gemacht. Die dortigen Erfolge sind am sichtbarsten an den inzwischen auch im Oberallgäu eingeführten Standards zur flächendeckend einheitlichen Wegweisung zu erkennen.

Die grenzüberschreitenden Kontakte haben an Bedeutung gewonnen, seit auch neue Weitwandererouten – zum Beispiel *Arlbergweg*, *Bodenseeweg*, *Via Alpina*, *Via Valtellina* und überregionale Pilgerwege – ein engeres Zusammenwirken erfordern.

3.6 Überprüfungsbegehungen

Wie in allen Bereichen besteht auch bei der Betreuung von Wanderwegen das Risiko einer „Betriebsblindheit“, bei der manche Mängel leicht übersehen werden. Andererseits wird aber auch zu wenig anerkannt, was an Engagement der Wegebetreuer mehr Beachtung verdient.

Um in dieser Hinsicht verschiedenen Anliegen gerecht zu werden, wurde von der Raumplanung des Landes ein externer Mitarbeiter – vorläufig in der Person des Verfassers – mit Überprüfungsbegehungen beauftragt. Mit den über die Gemeinden an die Wegebetreuer übermittelten Begehungsberichten kann erfreulicherweise insgesamt mehr Anerkennung als Kritik weitergegeben werden. Nach den bisherigen Erfahrungen haben diese Berichte überwiegend einen positiv motivierenden Einfluss.

4. Neuerungen der touristischen Angebotsgestaltung

Beim Wechsel vom alten zum neu konzipierten Wanderangebot erwies es sich oft als Problem, dass die zuvor gebräuchlichen Wanderkarten nicht mehr ausreichend informativ sind. Bei der Präsentation von regional erneuerten Wanderwegenetzen hat es sich daher als zweckmäßig erwiesen, für die betreffenden Gebiete auch neue Wanderkarten anzubieten. In diesem Zusammenhang wurden auch verschiedenste neue kartografische Darstellungsweisen erprobt. Dank der inzwischen fast flächendeckend abgeschlossenen Neukonzeption des Wanderwegenetzes können nun auch die bisher gebräuchlichen Wanderkarten umfassend aktualisiert werden. Dazu wird den Verlagen aus dem VOGIS das Wegenetz jetzt komplett in digitalisierter Form auf dem neuesten Stand zur Verfügung gestellt.

Ähnliche Probleme wie bei den früheren Wanderkarten ergaben sich bei Wanderführern. Bei der seit den 1990er Jahren erschienenen Wanderliteratur konnte aber immer mehr auf die Neuerungen Bezug genommen werden. Die Attraktivitätsgewinne im Wanderangebot haben auf die Literatur auch in verschiedenster Hinsicht befruchtend gewirkt. Der erste allgemeine Wanderführer im Einklang mit dem Landeskonzept ist das Taschenbuch *Wanderfreuden in Vorarlberg* von Bruno Fink.¹⁵ Bei den regionalen oder thematisch akzentuierten Wanderführern sind nach anfänglichen Anpassungsproblemen inzwischen ebenfalls bemerkenswerte Fortschritte zu erkennen. So wurde beispielsweise 2003 von der Region Bregenzerwald erstmals ein kleiner Führer für Winterwanderwege herausgegeben.¹⁶

Zeitgleich mit der Realisierung des Wanderwegekonzepts hat *Vorarlberg Tourismus* die neuen Chancen für attraktivere Wanderangebote immer mehr genutzt. Diese Neuerungen sind deutlich an den interessanter werdenden Angeboten im jährlich erscheinenden Heft *Wander-Lust* zu erkennen. Dasselbe gilt von den thematischen Schwerpunktsetzungen, wie beispielsweise mit *Wege zum Wasser* und *Auf Sommerfrische – Alpwandern in Vorarlberg*.

Neue Möglichkeiten zum Präsentieren des Wanderangebots bietet nicht zuletzt das Internet. Dabei haben sich bereits mancherlei kon-

kurrierende Angebote entwickelt. Auf der Grundlage des VOGIS ist es inzwischen gelungen, auch Wanderkarten für alle Landesteile ins Internet zu bringen.

5. Zehn Jahre Wanderwegekonzept Versuch eines Resümées

Handeln, wenn die Zeit reif ist, ist eine bewährte Maxime der Raumplanung. Offenbar war im Jahre 1995 die Zeit tatsächlich reif, als die Landesregierung mit dem *Wanderwege-Konzept Vorarlberg* den entscheidenden Impuls für die umfassende Erneuerung des Wanderwegenetzes gegeben hat.

Nach den gewohnten Erfolgserwartungen wurde damals nicht mit einer landesweiten Verwirklichung vor dem Jahre 2015 gerechnet. Erfreulicherweise konnte dieses Ziel schon im Jahre 2005 – nur zehn Jahre nach der Veröffentlichung des Konzepts – beinahe zur Gänze erreicht werden.

Zu Jahresbeginn 2005 waren die regionalen Wanderwegekonzepte für 88 der insgesamt 96 Gemeinden des Landes bereits realisiert, für die letzten 8 Gemeinden in fortgeschrittener Bearbeitung. Im Endausbau lässt sich der Gesamtumfang des neu gestalteten Wegenetzes mit insgesamt 5.650 Kilometern beziffern. Davon konnte bis 2004 für 5.206 Kilometer bzw. 92 % die Erneuerung im Wesentlichen abgeschlossen werden.¹⁷

Mit der in relativ kurzer Zeit von allen Gemeinden und beteiligten Organisationen gemeinsam erbrachten Leistung vermag Vorarlberg als erstes österreichisches Bundesland ein nun fast komplett erneuertes Wanderwegeangebot zu präsentieren. Dies war mit Kosten verbunden, die sich gesamthaft nur schwer beziffern, jedenfalls aber nicht mehr so leicht übersehen lassen wie in der Vergangenheit.

Wenn bedacht wird, dass es sich bei den Wanderwegen um die meistgenutzte und für die Volksgesundheit bedeutsamste Freizeitinfrastruktur handelt, kann mit Sicherheit von einem außerordentlich günstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis gesprochen werden. Wie schwer der Nutzen abschätzbar ist, zeigt sich vor allem bei der gewonnenen Sicherheit, auch wenn nicht gesagt

werden kann, wie viele Menschen dank der verbesserten Wegverhältnisse weniger zu Schaden gekommen sind.

Den Wanderern ist schon früh aufgefallen, wie sehr das Gesamtangebot innerhalb weniger Jahre an Attraktivität gewonnen hat. Bei einer im Jahre 2000 durchgeführten Befragung von Sommergästen wurde im Vergleich mit einer 1997 vorausgegangen Erhebung beim Vorarlberger Wanderangebot der höchste Anstieg in der Gästezufriedenheit erreicht. Von „besser als erwartet“ haben in Bezug auf Spazier- und Wanderwege 1997 nur 30 %, im Jahre 2000 hingegen 47 % der Befragten gesprochen.¹⁸ Eine so hohe Zunahme der Zufriedenheit wurde in Vorarlberg bei keinem anderen touristischen Angebotsbereich erzielt. In einer im Sommer 2004 durchgeführten Gästebefragung, die nicht mit jener von 2000 vergleichbar ist, gaben in Vorarlberg bei 1130 Interviews 78 % dem Wanderangebot die Note 1.¹⁹

Der erreichte Erfolg hat den Gemeinden besonders von der ansässigen Bevölkerung eine positive Resonanz und auch den örtlichen Wegebetreuern ein deutliches Mehr an verdienter Anerkennung eingetragen.

Die innerhalb weniger Jahre gewonnenen Erfolgserfahrungen und das bewährte Zusammenspiel verschiedenster Partner können dazu ermutigen, die Anstrengungen zum Halten und weiteren Verbessern der neuen Qualitätsstandards fortzusetzen. Für Vorarlberg bietet sich jedenfalls eine echte Profilierungschance in der touristischen Angebotsentwicklung, wenn es innerhalb Österreichs ohne Übertreibung als „Wanderland Nr. 1“ bezeichnet werden kann.

kierung der Wanderwege, Hg. BUWAL und SAW, Bern 1992.

⁸ Amt der Vorarlberger Landesregierung, *Wanderwege-Konzept Vorarlberg*, Bregenz 1995.

⁹ *Wanderwege-Konzept* (wie Anm. 8), S. 21.

¹⁰ *Wanderwege-Konzept* (wie Anm. 8), S. 22.

¹¹ *Wanderwege-Konzept* (wie Anm. 8), S. 25.

¹² Johannes Emmer, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins*, Berlin 1893, S. 64.

¹³ Amt der Vorarlberger Landesregierung, *Regionale Wanderwegkonzepte, Leitfaden für die Erarbeitung und Realisierung*, Bregenz 1995, überarbeitete Neuauflage 1999.

¹⁴ Wanderwegestatistik des Amtes der Vorarlberger Landesregierung, Stand 31. 12. 2004.

¹⁵ Bruno Fink, *Wanderfreuden in Vorarlberg*, Schwarzach 2004.

¹⁶ Rudolf Berchtel und Helmut Tiefenthaler, *Winterwandern im Bregenzerwald*, Hg. Bregenzerwald Tourismus, Egg 2003.

¹⁷ Wanderwegestatistik des Amtes der Vorarlberger Landesregierung, Stand 31. 12. 2004. Die Kilometerangaben sind auf der Grundlage der Österreichischen Karte 1:50.000 erhoben. Wenn die für diesen Maßstab erforderliche Generalisierung mitbedacht wird, darf angenommen werden, dass die tatsächlichen Weglängen zwischen 10 bis 20 % umfangreicher sind.

¹⁸ INFO-Research International, *Gästebefragung Österreich. Vorarlbergbericht. Sommer 2000*.

¹⁹ Gästebefragung T-MONA Sommer 2004 durch Tourism-Monitor-Austria nach Auskunft von Vorarlberg Tourismus.

¹ INFO-Research International, *Gästebefragung Österreich. Vorarlbergbericht. Sommer 2000*.

² Rainer Brämer, *Zurück zur Natur! Die Wald- und Wiesen-Therapie*. In: *Psychologie heute*, April 2003, S. 23-24.

³ Wie Anm. 1.

⁴ Walther Flaig, *Vorarlberger Wanderwege*. In: *Der Bergfreund* 1969, H. 5, S. 50-51.

⁵ Oskar Wiederin, *Die Wanderwege im Naherholungsgebiet Walgau-Sonnenseite*. Frastanz 1991.

⁶ Amt der Vorarlberger Landesregierung, *Vorarlberger Fremdenverkehrskonzept*, Bregenz 1978, S. 28. Aktualisierung: *Tourismuskonzept Vorarlberg 1992*, Bregenz 1992, S. 33-35.

⁷ Zusammenfassung in den *Richtlinien für die Mar-*